

dahinschwänden würde. Er hat fast niemals ländliche Arbeiter darin gefunden, sondern immer nur unangreifbare Sylphen und Scheinbilder von Nymphen, die in der Luft tanzen.

Dies Hervorzaubern einer Phantasiewelt, über oder unter der Wirklichkeit, wie man will, hat seinen Reiz und daran hält sich Corot. Er hat es in seinen sechs im Salon aufgestellten Bildern nicht aufgegeben: ein Nymphenreigen, ein Orpheus, die aufgehende Sonne, die Rast, eine Erinnerung an Italien und ein See. In der Erinnerung an Italien ruht eine nackte Frau, deren Formen, mit etwas mehr Deutlichkeit sichtbar, anmutig und korrekt sind. Aber welch zitternde, schwanke Schatten nur sind die Eurydike, die Nymphen und Najaden, die im leeren Raum der übrigen Bilder herumirren!

Corot denkt ohne Zweifel an Claude Lorrain, den Maler der Morgenfrische, wo die Natur sich in Silberschleier hüllt, der ist doch aber auch der echte Maler des Sonnenscheins gewesen. Corots Bewunderer selbst finden, daß er daran erinnert. Ist das nicht sonderbar?

Zitiert nach der deutschen Übertragung von A. Schmarsow und B. Klemm
»Bürgers Kunstkritik« (Klinkhardt und Biermann, Leipzig 1908).

EMIL ZOLA: MANET (Salon 1866)

Ich habe das »Mittagessen im Grase« wiedergesehen, dieses Meisterwerk, das im Salon der Zurückgewiesenen ausgestellt war, und wette, daß unsere beliebten Maler uns keinen so weiten und mit Luft und Licht erfüllten Horizont geben können. Ja, Ihr lacht noch, weil die violetten Lüfte von Nazon euch verwöhnt haben. Hier ist eine wohlgebaute Natur, die euch mißfallen muß. Wir sehen hier auch weder die Gipskleopatra von Gérôme noch die niedlichen weiß und rosa Persönchen von Dubuffe. Wir sehen hier nur unglücklicherweise Personen des Alltags, die das Unrecht begangen haben, Muskeln und Knochen zu haben wie alle Menschen. Ich begreife eure Enttäuschung und Heiterkeit gegenüber dieser Leinwand, man hätte eure Blicke mit Handschuhkastenbildern kitzeln sollen.

Ich habe ebenfalls »Olympia« wiedergesehen, die den schweren Fehler begangen hat, vielen Frauen ähnlich zu sein, die ihr kennt. Und dann, nicht wahr, welch eine seltsame Neigung ist das, anders als die andern zu malen! Wenn wenigstens Manet die Reismehlpuderquaste Cabanels genommen und die Wangen und den Busen der Olympia etwas gepudert hätte, so wäre das Mädchen möglich gewesen. Es ist auch eine Katze auf dem Bilde, die das Publikum recht ergötzt hat. Diese Katze ist wirklich hochkomisch, und, nicht wahr, man müßte verrückt sein, um eine Katze in dieses Bild zu bringen. Eine Katze, stellt euch das vor, eine schwarze Katze, was noch mehr ist. Das ist hochkomisch! Meine armen Mitbürger, gesteht doch ein, daß euer »Geist« wohlfeil ist.

GUILLEAUME APOLLINAIRE: ARCHIPENKO (1913)

Die Kunst des jungen Russen Archipenko, der in Paris arbeitet, drängt nach unersehenem Neuen.

Ich bin Zeuge seiner künstlerischen Anfänge gewesen. Man fand schon in seinen frühen Arbeiten diese plötzliche, aber sehr sanfte Änderung, die man »Änderung des Tempos (changement de vitesse)« nennen möchte.

Archipenko konstruiert die Wirklichkeit und seine Kunst nähert sich mehr und mehr der reinen Skulptur (sculpture pure).

Archipenko besitzt die nötige Begabung für die plastische Synthese.

Die einzigen Künstler in diesem Sinne sind unsere neuen Maler. Der Weg ist frei für eine Innenplastik, wo sich alle Elemente der Schönheit vereinigen werden, sowie die Sensibilität, nämlich das Auge, sie erfassen kann. Die kühnen Konstruktionen Archipenkos verkündigen sanft aber nachdrücklich die gewaltigen Reichtümer dieser Kunst.

Die farbigen Ausstrahlungen verbreiten sich über diese vermenschlichten Formen und durchdringen sie. Die Wölbungen, die ergänzenden Formen, die Richtungsunterschiede der Fläche, die unbegrenzten Grundlagen und Höhen, das ergibt die lebendige Konstruktion, die bildhauerische Wahrheit.

Man denke an seine lebhaft bewegte, im grellen Lichte badende »Salome«, an seine vieldeutigen »Zwei Körper«, seine »Ruhe«, seinen »Roten Tanz«, wo das Leben sich leicht und doch nicht in Einzelheiten verliert.

Abgesehen von einigen sehr bewegten und verwirrenden Skulpturen, ist die Bildhauerkunst bis jetzt nur eine Melodie gewesen. Die Werke Archipenkos sind Harmonie, die ersten Akkorde.